

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Rennes und Polna. — Gerechtigkeit für Dreyfus. — Chronik. — Biographische Skizzen. — Inserate.

## Rennes und Polna.

Ein Schrei der Entrüstung, ein tausend und aber-tausendstimmiger Protest, ein Orkan des Zornes und des Abscheus durchbraust die Welt über die abermalige Verurtheilung des unschuldigen Opfers antisemitischer Niedertracht, über die feige und hinterlistige Schuldigsprechung Dreyfus!

Die gesittete Welt ist entsetzt über die Verkommenheit und Fäulniss einer Unzahl Hochgestellter, in deren Händen das Schicksal eines Volkes ruht, sie ist entsetzt über die Schamlosigkeit, mit welcher Verbrechen, Ehrlosigkeiten verübt und gutgeheissen, mit welcher alle Richtigstellungen verweigert wurden und die Feder Zola's verwandelt sich zur Geißel und peitscht unbarmherzig auf die Elenden los, welche der ewigen Gerechtigkeit, den Stacheln ihres gewaltsam aufgerüttelten Gewissens auf dem Wege der Gnade entkommen möchten.

Fast wäre man versucht die schönen Worte, mit welchen der Präsident des hier tagenden internationalen Kriminalistencongresses, der belgische Prof. Ad. Pruis die Versammlungen begrüßte, für wahr zu halten, fast wäre man versucht zu glauben, dass: „Der Ruhmestitel des 19. Jahrhunderts darin besteht, dass es ein Collectivgewissen gibt; dass die Welt eine Seele hat; eine jugendliche, vibrirende, begeisterungsfähige und grossmüthige Seele, die über den Vorurtheilen, Gehässigkeiten, Leidenschaften schwebend die Fähigkeit besitzt, zu lieben und zu leiden, das Recht zu verherrlichen, sich des Triumphs des Rechtes zu freuen und die Ungerechtigkeit zu beklagen.“

Ha, ha, ha! Welch schreckliches Lachen, ich glaube es kommt aus der Laubhütte, die wir jetzt aufstellen und es tönt von den Lippen Israels, das am eigenen Schicksal die Zartheit dieses Collectivgewissens zu ermessen vermag.

Wo ist es, dieses Collectivgewissen, wenn es sich darum handelt, uns vor den unbarmherzigen Streichen der Bösewichter á la Baxa, vor dem entehrenden Richterspruch beschränkter Narren zu schützen. Warum schweigt das Collectivgewissen des XIX. Jahrhunderts angesichts der anarchischen Zustände, deren höchste Blüthe die Verurtheilung wegen Ritualmordes ist!

Ha, ha, ha! Noch einmal dieses schreckliche Lachen; wo bleiben die österreichischen Zola's und Trarieux's, von wo ertönt der laute männliche Protest gegen diese Infamie ohne Gleichen, wo ist sie, die hohe Geistlichkeit, dass sie sich dagegen verwahre, dass die Fundamente ihrer Religion nicht auf Quadern ruhen können, die mit Menschenblut zusammengekittet sind?! Wo ist der Staatsanwalt, der gegen die bodenlose Schlechtigkeit, gegen die wissentliche Irreführung, Verhetzung und Aufreizung der Bevölkerung, gegen das meuchelmörderische Attentat, verübt an einer ganzen anerkannten Religionsgenossenschaft, von Seiten eines Lügners und Ehrabschneiders, eingeschritten wäre.

Und schliesslich, wo sind wir Juden selbst, dass wir nicht sofort einen flammenden Protest einlegen gegen die lügnische Beschuldigung, wo sind wir Juden des ganzen Erdballs, dass wir nicht darauf dringen, damit diese Infamie von competentester Stelle geahndet werde.

Saget uns nicht, dass wir einen Schuldigen seiner Strafe entziehen wollen; wenn er schuldig ist, dann möge er büssen mit der Strafe, welche das Gesetz hiefür vorschrieb, aber vor Allen überführet ihn des Mordes, entdeckt die wahren Motive seines Verbrechens und verurtheilt ihn nicht, weil euer Schmeissfliegengehirn noch an die Ammenmärchen der Kinderstube glaubt.

Verurtheilt ihn nicht als Mitschuldigen an einer That, die nur euere verbrecherische Fantasie für möglich, für gesehen anzunehmen vermag.

Glaubt ihr an Hexen und Geisterspuck, dann fort von der Geschworenenbank, dann in's Irrenhaus mit euch, drängte aber blos der Judenhass euch zu diesem Verdickte, dann gehört ihr in's Zuchthaus.

Irrende oder Verbrecher, was immer ihr sein möget, seid ihr und euer Schuldpruch aber immer das Produkt der Zeit, in welcher ihr lebt.

Die Richtersprüche von Rennes und Polna sind nur die tödtlichen Früchte jener Giftpflanze des Religions- und Rassenhasses, die üppiger, denn je, in der von den Miasmen der Unwissenheit und des Frevelmuthes schwangern Atmosphäre gedeiht.

Sie sind die Resultate des immer tieferen Versinkens in die Nacht der Barbarei, der wir verfallen sind, jener moralischen Verwüstung, die immer stärker un- sich

greift, bis eine Ungeheuerlichkeit á la Rennes, eine Absurdität á la Polna den Ekel vor unserer Zeit in uns zum Ueberschäumen bringt.

Rennes und Polna! Die französische Tragik in's Grotteske verwandelt, die Heldengestalt eines Dreyfus zum armen Teufel eines Hilsner herabgedrückt, und dennoch beide die Opfer einer und derselben Infamie, die Märtyrer einer und derselben hehren Idee!

In Rennes schlug man der Menschheit in's Antlitz, in Polna hat man sie geschändet.

Das Polnaer Schwurgericht, hat Hilsner wegen der Mitschuld an dem Morde der Agnes Hruza zum Strange verurtheilt.

Wo ist der Mitschuldige Hilsners, wird man fragen. Das ist das Christenblut verbrauchende Judenthum, jenes Judenthum, dem Jesus von Nazareth, dem die Apostel entstammen; jenes Judenthum, von welchem sich die Reformatoren Rath und Lehre geholt haben, das den Islam hervorbrachte, und das zuerst anschaulich gegen Menschenopfer protestirte, das es zuerst verkündete, „Du sollst nicht tödten!“ und das den Genuss des Blutes auf's strengste verbietet und Alles anwendet, um ihn zu verhindern.

Das ist das Judenthum, für dessen Unschuld Päpste eingestanden sind und Priester im Ornate vor dem Altar heilige Eide geschworen haben; dieses Judenthum, das sie nicht kennen und dennoch hassen, haben die Polnaer Geschworenen als Mitschuldigen verurtheilt, dieses Judenthum schwebte ihrem blöden Geiste vor, als sie das Todesurtheil aussprachen.

So sah Kain aus, als er, den Brudermord sinnend hinter Abel einherschlich, so warf er sich blutgierig auf den Bruder, wie sich die antisemitische verthierte Rotte auf das Judenthum wirft.

Warum dies geschieht und wohin dies führen wird, das hat der hervorragende katholische Priester in seinem Artikel, worin er „Gerechtigkeit für Dreyfus“ fordert, mit gar glühender Beredsamkeit dargethan, indem er ihn als ein Werkzeug Gottes, berufen die Welt von Lug, Trug und vom Bruderhass zu erlösen, feiert.

Denn Gott lehrt in Thaten und predigt in Geschehnissen und nicht umsonst hat er sein Volk unversehrt geführt durch die Bedrängnisse der Zeiten. Er hat es aufgespart zu grossen Thaten, damit von Zeit zu Zeit aus ihm hervorgehen mögen die Erlöser der Menschheit, mittels Katastrophen gleich Rennes und Polna.

R. Bak.

## Gerechtigkeit für Dreyfus.\*)

Die Wahrheit ist heilig, denn sowie im Wassertropfen das ganze Wesen des Meeres zu finden ist, so birgt die Wahrheit alle Eigenschaften Gottes: Schönheit, Heiligkeit, Reinheit, Einfachheit!

Das fühlt in jeder Wahrheit die Seele, welche ein von Gott stammender Hauch im Menschen ist.

\*) Unter diesem Titel hat der katholische Geistliche und Reichstagsabgeordnete Johann Hock vor dem Urtheilsspruche und nach demselben je einen Artikel geschrieben.

Wir bringen dieselben auszugsweise, trotzdem sie auch schon in ihrer gekürzten Form den uns zu Gebote stehenden Raum überschreiten, weil die erhabene Auffassung, die sie bekunden, die warme, keine confessionellen Schranken kennende Menschenliebe, die daraus leuchtet, doppelt erfreulich, doppelt ehrend für uns ist, indem sie von einer Seite kommt, von welcher wir Juden nicht allzu verwöhnt wurden, weil sie beweisen, dass ein wahrer Priester die Anhänglich-

Wer vermöchte es sonst zu erklären, dass ein unbedeutender Strafprozess seit fünf Jahren die Welt ununterbrochen in Aufregung zu halten vermag, wegen einer bloß geahnten Wahrheit? Dieser Prozess hat Freundschafts- und Familienbande zerrissen, hat Brüder mit Brüdern, Eltern mit Kindern in Gegensatz gebracht; er hat eine grosse Nation in die schrecklichsten politischen und sozialen Krisen geschleudert und die ganze Menschheit in den Paroxysmus der Aufregung gestürzt.

Niemand sage mir, dass es die Zeitungen waren, welche das allgemeine Interesse seit fünf Jahren wach erhielten. Es gibt in der Welt keinen so genialen Journalisten, der eine abgeschlossene und abgethane Frage durch fünf Jahre auf der Tagesordnung zu halten wüsste. Wenn wir nicht wüssten, dass in der Dreyfus-Affaire die beleidigte Wahrheit auf Genugthuung dringt, so hätte der Rost der Langweile diesen künstlich geschürten Strafprozess schon längst zerfressen.

Deshalb ist jene fieberhafte Aufregung ungewöhnlich, welche in der Dreyfus-Affaire wächst, wie der Schatten bei Sonnenuntergang. Diese Affaire können die Zeitungen nicht erschöpfen, das Publikum kann ihrer aber nicht satt werden. Eine einfache Justizfrage ist es, welche die ganze Welt bis in ihre tiefsten Tiefen erschüttert.

Wenn ich jemals glauben konnte, dass in der Weltgeschichte die Verkettung der zufälligen Ereignisse und nicht ein ewiges moralisches Gesetz herrschte, so hätte mich der Dreyfus-Prozess aus diesem Irrthum gerissen. Es gehört nicht einmal viel Glaube dazu, sondern nur ein bisschen Unbefangenheit und nüchterner Sinn, um in derselben nicht das Werk des Zufalls, sondern die Hand Gottes zu erkennen.

Wenn wir die Dreyfus-Affaire in dem Zusammenhang der Ereignisse prüfen, so erkennen wir in einer in die Augen springenden Weise, eine Kraft, die in geradezu wunderbarer Weise systematisch fortwirkt. Eine ganze Reihenfolge anscheinend zufälliger Ereignisse ist es, die jedoch einem bestimmten Ziele dienen müssen, welches kein anderes ist, als das Aufhellen der Wahrheit.

Dieser Prozess hat viele Menschen zu Gläubigen gemacht und viele ernst denkende, forschende Geister unwillkürlich auf den Gedanken gebracht, dass eine göttliche Vorsehung waltet, die unser Aller Schicksal leitet.

So oft die Untersuchung auf einen falschen Weg gerieth und menschliche Kraft unfähig schien, dieses Wirrsal zu lösen; so oft eines jener neuen Hindernisse auftauchte, welche immer und immer wieder durch feindselige Mächte hervorgezaubert wurden, ebenso oft kam auch jenes glückliche „Ungefähr“, welches die künstlich errichteten Schranken niederwarf und der Wahrheit einen Weg bahnte. Wenn aber der Zufall mit so systematischer Konsequenz zur Förderung eines gewissen Zieles auftritt, dann darf man mir nicht von blindem Zufall sprechen, dann ist das ein Gesetz, in welchem ich die gütige Hand Gottes erkenne.

keit an seine Religion mit der Gerechtigkeit gegen Andersgläubige sehr wohl zu verbinden weiss und dass er seiner hehren Aufgabe nur dann entspricht, wenn er ein Lehrer der Tugend, ein Vertheidiger der Wahrheit ist.

Hochinteressant ist es auch zu erkennen, dass wir in unserem Blatte seit Jahr und Tag die Affair vom selben Standpunkte aus beurtheilen, wie der als Redner und Schriftsteller gleich berühmte Verfasser und dass er unserer Auffassung von der Mission Israels nicht ferne steht. Hätte die katholische Kirche viele solche erleuchtete Diener, es stünde anders um die Welt und auch wir könnten endlich aufathmen.

D. Red.

Das gegenwärtige materielle Zeitalter, so voll von Egoismus, Irrthum und Niedrigkeit hat aus den Herzen den edlen Instinkt für Wahrheit und Gerechtigkeit verschleucht, sowie auch den Idealismus der reinen Menschlichkeit. Aus dieser moralischen Versunkenheit musste die Welt aufgerüttelt werden und eine anscheinend unbedeutende Affaire war es, durch welche das Gesetz der Wahrheit und der Liebe zum Siege geführt wurde.

Weh' dem, der Augen hat und nicht sehen will, denn die Wahrheit hat schon gesiegt: sie hat gesiegt in dem Augenblicke, als die hervorragendste juristische Korporation der Welt es ausgesprochen, dass als das erste Kriegsgericht Dreyfus verurtheilte, dies auf Basis eines Irrthums geschah, da nicht er es war, der das Bordereau geschrieben.

**\*) Ich möchte in kurzen Worten den Kern dieses verwickelten Prozesses darlegen, von welchem alle Heuchelei und Lüge ausging, das Wesen des Prozesses, das man bestrebt war, durch Fälschungen und durch falsche Gruppierung von Neben Umständen zu verdunkeln.**

Vor meinen Augen ist die Sache klar. **Dreyfus ist das Opfer der drei Hauptverbrecher: Sandherr, Henry und Esterházy. Sandherr hasste in ihm den in Alles seine Nase steckenden Juden, der sich auch dafür interessirte, wohin die für den Spionagedienst bestimmten 2 Millionen Francs gekommen seien. Von diesem Hasse verblindet, schenkte er jeder Verleumdung Glauben, mit welcher Dreyfus verdächtigt wurde.**

Der eigentliche Verräther ist Walsin-Esterházy, der alle jene Dokumente für Geld verkaufte, welche ihm sein Spiessgeselle Henry zusteckte. Als aber, in Folge einer Anzeige, der Verdacht sich auf Esterházy lenkte, musste er, um nicht sich und seine Mitschuldigen ins Verderben zu stürzen, den Verdacht unbedingt auf einen Anderen lenken. Am geeignetsten hiefür wurde Dreyfus gefunden und Henry beauftragte einen der gewissenlosesten Agenten des Generalstabes, Lemer cier-Picard damit, dass er diesen teuflischen Plan durch seine Fälschungen verwirkliche. So wurde Anfangs General Boisdeffre und mit diesem Kriegsminister Mercier von den Verbrechern getäuscht, welcher Letzterem dieser angebliche Vaterlandsverrath gelegen kam, da es ihm vortheilhaft schien, seine in Folge der Madagaskar-Expedition verloren gegangene Popularität wieder zu erlangen. Mit der Einfältigkeit Mercier's kann bloß seine Eitelkeit wetteifern. Es schmerzte ihn ausserordentlich, dass das Antisemitenblatt „Libre Parole“ ihn täglich in der schonungslosesten Weise angriff und das war die schwache Stelle, durch welche Henry ihn in seine Gewalt bekam. Er theilte der Redaktion der „Libre Parole“ mit, dass Mercier einen jüdischen Vaterlandsverräther entdeckt habe und im Begriffe sei, demselben den Prozess zu machen. Von diesem Augenblicke an änderte sich die Haltung des Blattes; dasselbe lobte den „scharfsinnigen“ Minister über alle Massen und dieser Weihrauch war es, der den eitlen Narren vollständig verwirrte.

Man bewog Mercier auch dazu, dass er dem Kriegsgericht auch solche Aktenstücke mittheile, die man weder dem Angeklagten, noch seinen Vertheidigern gezeigt hatte; so wurde Dreyfus auf Grund des Bordereau verurtheilt, das er nicht geschrieben hatte, und jetzt ist es

\*) Diesen Theil geben wir in seiner Gänze, da er ein übersichtliches Bild des ganzen Verlaufes der Affaire bietet. — Merkwürdigerweise deckt er sich völlig mit unserem Artikel vom Vorjahre: „Was lehrt uns die Dreyfus-Affaire.“

allgemein bekannt, dass auch die geheimen Aktenstücke Fälschungen waren. Als dann nach dem Urtheile die Revisionsfrage auftauchte und Picquart Verdacht fasste, wollte Henry Dreyfus durch neue Fälschungen aus dem Wege räumen. Der Generalstab fürchtete, dass die Revision ihn vor der Nation kompromittiren könne, und deshalb war ihm jedes Mittel genehm, durch welches die Revision verhindert werden konnte.

Allein so wie man den Blitz auf seinem Wege nicht aufhalten kann, ist auch die vereinte Kraft der Welt nicht im Stande, die Wahrheit auf ihrer Bahn zu hemmen. Sie war es, die nacheinander sieben Regierungen und ebenso viele Kriegsminister auf ihrem Wege zerschmetterte, welche sie im Interesse der sogenannten Ehre der Armee mit ihren Leibern aufhalten wollten.

Mercier demissionirte, Billot fiel und ihnen folgten alsbald Cavaignac, der in seiner berichtigten Rede versprochen hatte, dass die Dreyfus-Affaire innerhalb vierundzwanzig Stunden aus der Welt geschafft sein werde, und im Verlaufe eines halben Jahres fielen noch: Zurlinden, Chanoine, Freycinet und Krantz. Und doch hatte jeder derselben in der Kammer eine grosse Majorität, ja, Cavaignac's Rede wurde nahezu einstimmig unter stürmischen Beifallskundgebungen zur Kenntniss genommen und beschlossen, dass die die Schuld Dreyfus' proklamirende Rede des Kriegsministers in allen dreissigtausend Gemeinden Frankreichs plakatirt werde. Es sollte einmal mit der Affaire ein Ende gemacht werden! Nach menschlicher Berechnung schien in der That nach dieser Rede jeder Versuch zur Revision unmöglich. Die den Bruderhass kündenden Blätter stiessen in ihrem Siegesrausch ein Triumphgeschrei aus. Da aber trat eine unerwartete Wendung ein und es kam jene Verkettung von anscheinenden Zufällen, welche die unterdrückte Wahrheit zum Siege führte.

Sandherr wurde wahnsinnig und starb; Lemer cier-Picard erhenkte sich. Henry tödtete sich mit seinem Rasirmesser und sein hervorströmendes Blut verbreitete einen düsteren Schimmer, in welchem die Urheber der Lügen und Fälschungen erkannt wurden.

Zola's Stimme aber wurde mächtiger und mächtiger und klang wie der Donner im Gebirge, der ein tausendfältiges Echo weckt, durch welches die öffentliche Meinung der Welt aus ihrem Schlummer aufgeschreckt wurde. Die angesehensten Zeitungen änderten ihre Haltung und drangen auf vollständige Aufhellung; die geschwächte Regierung begann ebenfalls zu schwanken, aber da gab es einen mächtigen Mann, der Widerstand leistete, da auch er das Ansehen der Armee vertheidigen wollte. Das war Felix Faure, das Staatsoberhaupt, dessen Herz durch den Jammer und den Schmerz eines unschuldig leidenden Menschen nicht gerührt werden konnte. Er schleuderte der Regierung die kühne Antwort ins Antlitz:

— So lange ich lebe, gibt es keine Revision!

Gerechter Himmel, du legtest in die Wagschale die Thränen eines Unglücklichen und den stolzen Ausruf menschlichen Hochmuthes und die Thränen waren es, welche das grössere Gewicht hatten.

— „So lange ich lebe!“ . . .

Wer bist Du, gebrechlicher Mensch, der es wagt, dem Urtheil Gottes entgegenzutreten und mit dem All-

mächtigen rechten zu wollen. Du kannst über Millionen herrschen, die Deinen Wünschen wie Knechte lauschen mögen, aber Deines eigenen Lebens bist Du nicht eine Minute lang Herr. Und wenn von dieser einzigen Minute nicht bloß das Ansehen der französischen Armee, sondern die Neugestaltung der ganzen Welt abhinge, so wie Dein Mass erfüllt ist, wird Dir diese einzige Minute nicht mehr gegeben.

„So lange ich lebe!“ sagte er um die sechste Abendstunde, und zehn Minuten nachher war er nicht mehr unter den Lebenden. Die Stimme der Wahrheit aber durchbraust das Land vom Brester Gestade bis zu den Felsen von Toulon und wie der Klang einer mächtigen Orgel erfüllt sie die Herzen mit ahnungsvollem Grauen.

Und die wunderbaren Zufälligkeiten folgen einander rasch und unvermittelt. Damit die Revision verhindert werde, wurde dem Strafsenate die Judikatur entzogen und der aus fünfundvierzig Mitgliedern bestehenden Plenarkammer des Kassationshofes übertragen; konnten sie doch da auf Richter zählen, welche offen gegen Dreyfus waren. Aber die Untersuchung nahm die Binde auch von den Augen der eingenommenen Richter, und einstimmig verkündeten sie ihr Urtheil. Der Oberprokurator Manau, ein eingefleischter Dreyfus-Gegner, bekehrte sich plötzlich. Er war es, der in seinem motivirten Antrage aussprach, dass das Bordereau, für welches Dreyfus verurtheilt wurde, Esterházy geschrieben habe, der Mitschuldige Henry's, was auch Henry einbekennte, als ihm Bertulus Walsin's Brief zeigte und er weinend mit den Worten in einen Stuhl sank: „Retten Sie die Armee!“

So wurde die Revision angeordnet und kaum ein Jahr nach der geschehenen Plakaturung der Rede Cavaignac's irrt Walsin-Esterházy heimatlos, im Elende in der Fremde umher; landet Dreyfus in Frankreich und wieder ist es ein Zufall, dass ihn jenes Regiment auf seinem ersten Schritt zu seiner Rehabilitirung empfängt, das ihn in der Minute seiner Schmach hinausgeleitete; jene Mannschaften salutirten seiner Uniform, die dieselbe bespieden und ihn seiner militärischen Ehrenzeichen beraubt hatten.

Und damit das Mass der Zufälligkeiten voll werde, wurde jene gefälschte Panizzardi-Depesche, welche der entscheidende Beweis der Fälschung war, nach vier Jahren „zufällig“ gefunden. Gerade diese eine Depesche, denn die anderen Blankette wurden nach zwei Jahren vorschriftsmässig vernichtet.

Ich bin zu Ende. Wer sehen will, kann sehen! Ich habe immer an Gott geglaubt und schätze mich glücklich, dass ich in diesem Glauben immer mehr bestärkt werde. Diesen meinen Glauben sehe ich auch in der Dreyfus-Affaire bestätigt, in welcher ich mich überzeugte, dass nicht vernunftloser Zufall, sondern die ewige moralische Ordnung das Schicksal der Menschen leitet. Darauf will ich in meinem Artikel hinweisen, welchen ich im Interesse der göttlichen Wahrheit, in demjenigen der Aufklärung meiner Brüder und in demjenigen eines unschuldig leidenden, gequälten und gemarterten Nebenmenschen schrieb.

\*

### Nach der Verurtheilung.

Was ich befürchtet, ist eingetroffen. Vergeblich hatte sich das öffentliche Gewissen der Völker erhoben, selbst eine Weltströmung nach Gerechtigkeit vermochte das Herz der Kriegsrichter von Rennes nicht zu erwärmen. Das Kriegsgericht hat gesiegt, eine erbärmliche Formel hat über die Gerechtigkeit triumphirt!

Dieses Urtheil vermag aber an dem Schicksale des unschuldigen Alfred Dreyfus nicht mehr viel zu ändern.

Selbst wenn er aus diesem hasserfüllten Kampfe sofort als Sieger hervorgegangen wäre, sein welterschütterndes Drama könnte keine schönere Lösung finden, als den Tod, der ihm im Gesichte geschrieben steht und den die Aerzte als nahe bevorstehend bezeichnen. Und doch ist Dreyfus kein bedauernswerther Mensch! Die Menschheit braucht Helden und Märtyrer, welche in edler Selbstverleugnung ihr Leben für ein Ideal zu opfern wissen und die den Millionen der Nachfahren zum leuchtenden Beispiele werden. Sein Schicksal ist das schönste, das wir uns denken können! Er hatte um den Preis seines Lebens den Weltgeist aufgerüttelt, um die Menschheit aus dem Sumpfe des Hasses und der Lügen emporzuheben und der ganzen Menschheit den Weg zur Liebe und Gerechtigkeit zu weisen!

Ein solcher Tod ist eine Verklärung und das Denkmal, welches die Dankbarkeit der Nachwelt über unser erkaltetes Herz setzt, wird Jahrhunderte hindurch der Welt die erhabenste Moral künden.

Die Befangenheit der Richter konnte in der Affaire Dreyfus den Menschen zertreten, den schmerzgepeinigten, gebrochenen, hinfalligen Körper — doch der Wahrheit seiner Sache gegenüber war sie ohnmächtig. Diese Wahrheit leuchtet glänzender, denn je und das ungerechte Urtheil, welches die Feigheit des zuckenden Gewissens verräth, fiel gleich dem zum Himmel geworfenen Steine zurück auf das Haupt der Richter.

Dreyfus ist jetzt glücklicher, als sie, denn die Sympathie einer ganzen Welt hängt theilnahmenvoll an seinem traurigen Schicksal. Die Rührung aller edlen Herzen begleitet jeden seiner Schritte und er mag ruhigen Herzens, mit erhobener Stirn das Martyrium seiner Unschuld erdulden. Er darf stolz darauf sein, wie der Held auf die Wunde, welche er auf dem Schlachtfelde für sein Vaterland empfangen. Seine Seele wird in diesem Bewusstsein ruhig sein, denn nicht die Strafe schändet, sondern das Verbrechen.

Ich sage es offen, dass ich in der Affaire Dreyfus nicht bloß eine vereinzelte Rechtsfrage erblicke, sondern einen Markstein in der Geschichte der menschlichen Kultur. Das ist eine solche historische Erschütterung, welche das Jahrhundert der Lüge und des Bruderhasses auf die Bahn der Gerechtigkeit und Menschenliebe zurückzubringen berufen ist.

Sehen wir denn nicht überall, wie fast unbemerkt auf jedem Gebiete sich an die Stelle der Liebe der Hass drängt, an Stelle der Wahrheit die Lüge, an Stelle des Wesens der Schein, mit einem Worte, dass die positive Moral von der starren, düstern Verneinung abgelöst wird.

Dieses allgemeine moralische Sinken wollte die Vorsehung mit einem Sandkorn aufhalten, um in der Tiefe der Herzen das Gerechtigkeitsgefühl und die Menschenliebe neu zu erwecken. Dieses Sandkorn in der unendlichen Geschichte der Welt war meiner Ansicht nach die Affaire Dreyfus, welche die Menschheit bereits in zwei Lager theilt: in das Lager der Gerechtigkeit und in das

der Lüge, in das der Liebe und in das des Hasses, in das der Aufklärung und in das der Finsterniss!

So prüfte Gott die Herzen, um die sittliche Ordnung zu klären, damit die Menschheit unter der Fahne der Wahrheit und Gerechtigkeit die Schwelle des nächsten Jahrhunderts überschreite.

Die Führerrolle hätte — seinem historischen Berufe getreu — Frankreich übernehmen müssen. Es hat diesen Ruhm zurückgewiesen und verleugnet.

Aber die Weltbewegung der sittlichen Purifikation kann deshalb keine irdische Kraft mehr aufhalten. Die Welt wird der Gerechtigkeit und dem Lichte zuschreiten, den Weg wandeln, den Licht und Gerechtigkeit weisen. sie wird zu einer Epoche der Humanität und der Bruderliebe gelangen, welche die strahlende Zukunft von der finsternen Gegenwart scheidet, und auf diesem Wege wird aus dem Weltkampf, welcher um das Andenken und die Person des unglücklichen Märtyrers Alfred Dreyfus entbrannte, jene Granitsäule der Weltgeschichte erstehen, auf welche unsere Nachkommen getrost die Worte meisseln mögen:

— Hier ruht das im Schmerz gebrochene Herz eines Märtyrers, den der Hass des 19. Jahrhunderts durch Lug und Trug in ein frühzeitiges Grab gebettet, damit aus demselben mit neuer Kraft die Gerechtigkeit und Liebe auferstehe, damit sie für ewige Zeiten über Welt und Menschen strahlen mögen!

## Chronik.

**\*\* Der neuerbaute Tempel** der Fabriker israelitischen Status-quo-Gemeinde in Temesvár, wurde am 3. September, Vormittags, um 11 Uhr eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Das Programm der Feier bestand im Nachstehenden: 1. Uebergabe des Tempelschlüsses und Eröffnung des Tempels durch kön. Rath Bürgermeister Dr. Carl Telbiss. 2. Einzug in den Tempel mit den Thoras unter Absingung des Psalmes XXIV. 3. Anzündung des ewigen Lichtes durch den Arader Oberrabbiner Herrn Dr. Alexander Rosenberg. 4. Gesangschor: Psalm CXXII. 5. Festrede des Oberrabbiners der Cultusgemeinde Dr. Jacob Singer. 6. Chorgesang. 7. Predigt des Temesvarer Oberrabbiners Herrn Dr. Moritz Löwy, womit der Tempel seine Weihe erhält. 8. Hymnus. — Anwesend waren die Spitzen der Bevölkerung und ein zahlreiches distinguirtes Publikum.

Der schöne Tempel ist gleich dem Szolnoker, nach dem Plane des hekannten hauptstädtischen Architekten Leop. Baumhorn erbaut worden. Beide sind wahre Sehenswürdigkeiten und machen sowohl den Gemeinden, wie dem talentvollen Bauherrn alle Ehre.

**\*\* Ferd. Horanszky** äusserte sich über die Volkspartei, also: „Der Staat kann unter keinen Umständen dulden, dass im öffentlichen Leben nationale, konfessionelle und gesellschaftliche Gegensätze geschürt werden, weshalb es als die erste Bedingung einer gesunden Politik bezeichnet werden muss, diese Tendenzen aus der Politik auszumerzen. (Wahr! So ist's! Lebhafter Beifall) Ich will das Vorgehen der Volkspartei unter diese Bestrebungen nicht subsumiren und nehme nur im Wege der Ideenassoziation Anlass zu erklären, dass ich seit Langem nichts mit so grossem Bedauern sah, wie das Entstehen und Bestehen der Volkspartei, denn ich war stets der Ansicht, dass wir Alle die Söhne eines Vaterlandes sind, und dass es irrelevant ist, wer immer auch die Angelegenheiten des Landes leitet, wenn er sie nur gut leitet.

Ich entsage nicht der Hoffnung, dass es diese Herren

früher oder später doch einsehen werden, dass Sie auf dem Terrain, auf welchem sie sich bewegen, vom patriotischen Gesichtspunkte eine schädliche Arbeit verrichten. Aber auch bis dahin vertraue ich in die Intelligenz und in die patriotische Geistlichkeit des Landes, dass sie die Verbreitung dieser ungesunden Politik mit ihrem Ansehen und ihrer moralischen Kraft verhindern werden. (Lebhafter Beifall.) Sie verrichten ein wackeres, patriotisches und weises Werk, wenn sie dies thun, denn nichts ist gewisser als das, dass sie mit dem Gegentheile auch jene Interessen aufs Spiel setzen, deren Konservierung und Erhaltung in jeder Beziehung berechtigt und wünschenswerth ist.“

**\*\* Die Verurtheilung Dreyfus** hat den Budapester Kaufmann Rafael Bak veranlasst seine Verbindungen mit französischen Firmen zu lösen. Der Chef der hervorragenden Firma Anthime RavoireFils, Marseille, Herr Anthime Ravoire hat ihm hierauf folgende Antwort gegeben:

„Mein Herr! Ich begreife Ihre Aufregung, die Sie beherrschte, als Sie die räthselhafte Verurtheilung des Capitän Dreyfus erfuhren. Sie dürfen uns aber nicht solidarisch glauben mit jenen, die die Wahrheit seit so langer Zeit verkennen.“

Unser sind Viele in Frankreich, welche an die volle Unschuld des Capitän Dreyfus glauben. Wir werden weiterkämpfen für seine Befreiung und ich hoffe, dass die Wahrheit schliesslich triumphieren werde. Hegen Sie also eine bessere Meinung von unserem Vaterlande, welches das Ihrige schätzt, und mit der Zeit Alles nach den Gesetzen der Ehre und Wahrheit regeln wird.

Genehmigen Sie etc.

Anthime Ravoire, Ritter der Ehrenlegion.

**\*\* Ueber die jüd. Hygiene.** In Southampton findet jetzt der 18. Jahrescongress für Sanitätswesen statt, und bei dieser Gelegenheit hat am Dienstag den 29. August der Präsident des Congresses Sir W. H. Prelee eine Rede gehalten, in der er die Bedeutung des jüdischen Gesetzes vom sanitären Standpunkt hervorhob. Er führte Folgendes aus: Vor 3400 Jahren stand es in Bezug auf Hygienie sehr schlecht in der Welt. Nur ein Volk richtete sich nach den Lehren seines grossen Meisters. Die Christen warfen später seine Lehren in den Wind zu ihrem grossen Schaden, während die Mohamedaner einige dieser Gesetze bis heute zum Vortheil für sich befolgen. Die Juden blieben ihrem Gesetze treu und sie sind daher der gesündeste und langlebigste Volksstand. Die Lehren von Moses können nach den Principien der Hygiene von heute folgendermassen gruppirt werden. Erstens reine Luft, zweitens reines Wasser, drittens reine Nahrung, viertens Reinhalten des Bodens, fünftens Reinhalten der Gebäude, sechstens Reinhalten des Körpers. (Und ein Reinhalten der Seele. D. R.) Wenn wir die Lehren von Moses mit den Methoden betrachten, welche die moderne Wissenschaft zu unserer Verfügung gestellt hat, so finden wir, dass Moses sich um Ventilationen nicht zu sorgen brauchte, denn die Gebäude im Orient sind im Allgemeinen sehr luftig und die Juden wohnten ja in Zelten. Wohl aber zeigte er seinem Volke, wie man die Verpestung der Luft durch die Zersetzungstoffe vermeiden könne, indem er befahl, dass alle Abfälle und Fäkalien aus dem Lager an einen geeigneten Platz geschafft und verbrannt werden mussten. Wir lernen jetzt erst, Moses zu folgen, denn die Apparate, mit denen die Fäkalien vernichtet oder nutzbar gemacht werden, sind eine ganz moderne Erfindung. Ganz beson-

ders aber hat Moses seine gründlichen Kenntnisse von den hygienischen Bedürfnissen im Orient in der Regulierung der Nahrungsvorschriften entfaltet, und nur der Befolgung dieser Vorschriften verdanken es die Juden, dass sie bis auf den heutigen Tag weniger an Krankheit leiden, und länger leben als andere Völker.

**\*\* „Israel, das Wundervolk. Ein Wort an Juden und Christen“.** Unter diesem Titel hat Prof. E. F. Ströter aus New-York ein Buch herausgegeben, worin dieser gläubige Christ folgendes schreibt: „Gibt es noch ein Volk, das von allen anderen Völkern bitterer gehasst, schrecklicher verfolgt, grausamer gemartert, gründlicher verachtet, häufiger ausgeplündert, schändlicher misshandelt und getreten worden wäre? Heiden, Christen und Türken haben gewetteifert, den Juden vom Erdboden zu vertilgen. Mit welchem Erfolg? dass es heute mehr Juden in der Welt gibt, als in den blühendsten Tagen des Reiches unter David und Salomon . . . Ehedem hiess es: „Wo ist so ein herrlich' Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alles dies Gesetz, das ich euch heutigen Tages vorlege? (5. Mos. 4, 8). Aber nun seit Jahrhunderten musste man sagen: Wo ist solch' ein elendes Volk, für das die Nationen und Regierungen der Erde so schmachvolle, schimpfliche und fluchwürdige Ausnahmegesetze gemacht und es darunter gezwungen haben? Dabei hört Israel nicht auf, einen Sabbath um den anderen das heilige Gesetz, das Gott ihm einst gab, das die Väter nicht halten wollten und die Kinder nicht halten könnten, selbst wenn sie wollten — zu küssen und fast abgöttisch zu verehren. Trotzdem aber gibt es im Ganzen nirgendwo ruhigere und ordnungsliebendere Bürger, als die jüdischer Abkunft, ob man ihnen schon wenige Gesetze gemacht hat in christlichen Ländern, die sie neben den ihrigen auch nur achten könnten. Aber für unsere Gefängnisse und Zuchthäuser stellen sie im Verhältniss bei weitem nicht die Zahl von Insassen, wie andere Nationalitäten. . . . Und dabei ist Israel nicht sittlich verfault. Trotz der kläglichen Laxheit (sic!) rabbinischer Ehescheidungs-Regeln wird jüdisches Familienleben von dem der christlichen Nachbarn wohl selten übertroffen an Reinheit, edler Sitte, Hingebung und Ehrerbietung. Ohne gänzlicher Enthaltsamkeit zu huldigen, ist der Jude selten Trunkenhold. Den jüdischen Wucher- und Schachergeist wird man ja unter den Völkern nicht müde zu geisseln und zu bewitzeln. Wenn man sich nur auch mitunter fragen würde, was für andere Erwerbszweige man denn in der Christenheit seit Jahrhunderten übrig gelassen habe für den Juden, als Schacher und Wucher? Womit man sündigt, damit wird man gestraft. Uebrigens sollte man mit dem Steinewerfen auch hier vorsichtig sein. Es gibt der unbeschnittenen, sogar getauften „Schacher-Juden“ aller Nationalitäten nicht wenige. Der Aerger ist nur, dass es den Juden so wunderbar glückt. . . . Eins aber gehört auch hierher. Weiss der Jude das Geld in seine Tasche zu bekommen, so versteht er auch damit umzugehen. Unsere hebräischen Mitbürger bezahlen ihre Steuern so gut, wie wir für den Unterhalt der öffentlichen Anstalten. Aber daneben sorgt das Judenthum ganz allein für seine eigenen Armen, Kranken, Witwen, Waisen, Greise und andere Mündel der Wohlthätigkeit und lässt sie weder den Christen noch dem Staat zur Last fallen. Und wer in New-York z. B. einen Vergleich anstellen würde zwischen den finanziellen Zuständen in den christlichen Wohlthätigkeits-Anstalten einerseits und den hebräischen andererseits, dem möchte das Prahlen von christlicher Liberalität am Ende vergehen. Von der erstaunlichen Ueberlegenheit, welche die

Kinder Israels seit ihrer socialen Gleichberechtigung auf allen Gebieten intellectuellen Strebens und Schaffens, in Kunst und Wissenschaft. Literatur und Staatskunst an den Tag gelegt haben, braucht es nicht vieler Worte. Wo man ihnen die Schranken öffnet, läuft ihnen Niemand so leicht den Rang ab. Judaeus facile princeps.“

**\*\* Bei Berathung einer neuen Schlachthof-Ordnung** in Köln kam zu Tage, dass vier Fünftel von allem im Kölner Schlachthofe getödteten Vieh geschächtet werden. Die jüdischen Metzger schlachten nach jüdischem Ritus, und auch die meisten christlichen Metzger schlachten ohne vorherige Betäubung des Viehes, weil sich dabei das Blut besser entfernen lässt. Nun enthielt die frühere Schlachthof-Ordnung eine Beschränkung des Schächtens, da der erste Passus des § 9 lautete: „Das Schlachten nach jüdischen Ritus ist nur jüdischen Metzgern, sowie denjenigen christlichen Metzgern gestattet, (?!) welche nachweislich jüdische Kundschaften zu bedienen haben.“ Es handelt sich jetzt darum, ob diese Bestimmung in der neuen Schlachthof-Ordnung aufrecht erhalten werden soll. In der Schlachthof-Commission hat man darüber lange hin und her debattirt. Beigeordneter Pelmann erklärte, dass auch diese Beschränkung auf Antrag des Stadtverordneten Eltzbach gestrichen worden wäre, dieser aber fehlte in der Sitzung, und da er der einzige jüdische Vertreter ist, schlug Bürgermeister Becker vor, keinen Beschluss in der Sache zu fassen, bis er wieder da sei.

**\*\* Der im russischen „Regierungsanzeiger“** publicirte Bericht des Ministers des Inneren über die Resultate der Einberufung zur Wehrpflicht im Jahre 1898 gibt einen neuen ziffernmässigen Beweis der längst feststehenden, aber aus irgend welchen Gründen noch nicht anerkannten Thatsache, dass die Juden sich der Wehrpflicht nicht nur nicht „entziehen“, sondern zum Heere ein Contingent Recruten stellen, welches die gewöhnliche Norm bedeutend übertrifft. Einberufen wurden im vorigen Jahre 953.195 Mann, darunter 51.410 Juden, und zum Militär angenommen wurden im Ganzen 284.584 Mann, also 29.857 pCt. der Einberufenen. Bei einer regelrechten und gleichmässigen Vertheilung der Gesamtzahl der Ausgehobenen zwischen Juden und Nichtjuden müssten der Aushebung unterliegen 269.235 Nichtjuden und 15.348 Juden. In der That sind aber ausgehoben worden: 267.988 Nichtjuden (1247 Mann weniger als nach der Norm erforderlich sind) und 16.595 Juden (1247 Mann mehr als die Norm). Mit anderen Worten: die Juden haben 1247 der Aushebung unterliegenden Nichtjuden ersetzt.

## Biographische Skizzen

aus meinem vierzigjährigen Volksschulleben, v. J. 1853—93. v. Israel Singer, S.-A.-Ujhely.

(Fortsetzung.)

Löw hielt eine Rede, die mich zu Thränen rührte und schloss mit den Worten:

Sie haben uns klassische Prüfungen geliefert, und ich halte mich versichert, dass Sie auch in Sátoralja-Ujhely sich durch solche klassische Prüfungen das Zutrauen der Gemeinde erwerben werden.

Diese Prophezeiung ging in Erfüllung und es bewährten sich die Worte des Talmud: Ein Weiser ist höher als ein Prophet. Am 24. März leistete ich mit meinen Collegen den Amtseid. Am 13. März ward die Schule feierlich eröffnet. Als Motto zu meiner Rede wählte ich die Worte. Des Propheten Jesajah, 40, 3—4: Eine Stimme rief in der Wüste: bahnet einen Weg dem Ewigen, ebnet

in der Steppe, eine Bahn unserem Gotte u. s. w. als leise Anspielung auf die entgegengesetzten religiösen Parteien. Am selben Tage erhielt ich vom hies. Gymnasialdirektor die höheren Ortes erfolgte Ernennung als Religionslehrer für das hies. Gymnasium in dem damals sieben jüd. Schüler waren. Nach der 1. Prüfung äusserte der gelehrte Rabbi Jeremias Löw A. als Schulpräses, der als weitberühmter Talmudheros auch ein grosser Schulmann war — seine volle Zufriedenheit mit meinen Leistungen, ebenso alle seine Nachfolger im Amte.

Auch der hiesige Vorstand beehrte mich mit der Leitung und Ertheilung des erweiterten hebr. Unterrichtes, worauf ich aber, obwohl damit ein ansehnliches Honorar verbunden war, zu Gunsten meiner Collegen resignirte. Gleich nach Ablauf des 3. Probe-Unterrichtsjahres erhielt ich ohne mein Verlangen vom Cultusminister das Definitivum, — was mancher Colleague erst nach wiederholtem Ansuchen erlangte.

Ueberhaupt strebte ich immer, meine Amtsrechte nur durch strenge Erfüllung meiner Amtspflichten zu wahren, Heuchelei und Schmeichelei hasste ich; die Lehre und Ehre des Judenthums hielt und schätzte ich hoch.

Diejenigen, welche auf leichterem Wege durch unwürdige Mittel Vortheile erreichten, beneidete ich nicht. Bis 1872 fungirte ich ausschliesslich als Religionslehrer; aber in diesem Jahre wurde die hiesige Musterhauptschule nebst ihren Schwester-Anstalten mit Ausnahme der in Budapest. behördlich aufgelöst. Da ward ich seitens der hies. Gemeinde — ohne mein Ansuchen zum Klassenlehrer mit einem Jahresgehalt von 800 fl. einstimmig ernannt. Auch hier hatte ich bedeutendes Nebeneinkommen

Obwohl ich von dieser Zeit 1872 weiter abwechselnd in der 2. 3. oder 4. Klasse als Klassenlehrer fungirte, so hatte ich doch den stets Nachmittag ertheilten hebr. Unterricht immer in der höchsten also 4. Klasse; weil dort, wie in den weltlichen Lehrfächern, so auch in der hebräischen Sprache ein intensiver und extensiver Unterricht gegeben werden muss.

Gewöhnlich lehrte ich daselbst alljährlich das 5. B. M. nebst den aus den übrigen Bücher noch nicht gelehrten Theilen und wiederholte zumeist alle fünf Bücher mit Anfügung vieler Erklärungen von Raschi und dem Talmud dies gefiel auch den noch zur alten Schule gehörenden Prüfungs-Gästen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Bibel in Versen.

### Die Kundschafter.

Nabe an Kanaans Grenzen

Moses zwölf der Männer sandte  
Aus der Wüste, zu erspähen  
Ihm das Land, das unbekante.

Und sie brachten schwerbeladen  
Aus dem Lande süsse Früchte,  
Doch zugleich mit diesen auch dem  
Volk die seltsamsten Gerüchte.

Wohl, im Land fliesst Milch und Honig,  
Sagten sie, doch auf den Bergen  
Wohnen Riesen rings in Vesten,  
Zum Verderben uns, den Zwergen.

Wehe dem, der sich erkühnte  
Gegen sie ins Feld zu ziehen,  
Gegenüber diesen Mächt'gen  
Wär' vergeblich jedes Mühen.

Und das Volk fing an zu schreien,  
Und zu jammern und zu weinen,  
Und gerichtet gegen Moses  
War und Aaron nun ihr Greinen.

Und vergebens bat sie Kaleb  
Und Josua, sich zu fassen,  
Und durch übertrieb'ne Lügen  
Nicht einschüchtern sich zu lassen.

Moses bat sie auch vergebens  
Fest auf Gott, den Herrn, zu bauen,  
Ihrem Gott und Herrn und Richter  
Auch in Zukunft zu vertrauen.

Dieser aber sprach zu Moses  
Vor dem ganzen, grossen Volke,  
Sprach zu ihm aus einer schwarzen  
Nächtig dunklen Wetterwolke.

Soll dies Volk, das wankelmütig,  
Mich auch fernerhin noch lästern?  
Bin ich nicht derselbe heute,  
Nicht der starke Gott, von gestern?

Wollen sie mir noch nicht glauben,  
Trotz der Wunder, die ich übe?  
Zweifeln sie trotz meiner Güte  
Noch an meiner Treu und Liebe?

Ja vertilgen und verderben  
Will ich dieses Volk, das schlechte,  
Dich allein will ich erhöhen  
Ganz allein sprach der Gerechte.

Moses sprach: O, Herr, so wolle  
Meines Volkes Sünd' vergessen!  
Dass die Feinde zu verspotten  
Dich sich nimmermehr vermessen,

Sagend: Seht, hineinzuführen  
Zu dem ihm versprochenen Lande,  
War sein Volk der Gott des Volkes,  
Trotz der Allmacht, nicht im Stande.

Drum vergib die Missethaten  
Meinen Brüdern, und die Sünden!  
Lass' sie alle, Allbarmherziger  
Deiner Gnade Gröss' empfinden.

Sprach der Herr: Ich will denselben,  
Wie du bittest, wohl vergeben,  
Aber vierzig Jahre sollen  
Sie hier weilen, hier noch leben!

Vierzig Jahre in der Wüste!  
Bis sie Alle hier vergehen;  
Und ein neu Geschlecht aus ihnen  
Mir zum Dienste wird erstehen.

Kehret wieder um zur Wüste!  
Ich zieh' ab von euch die Hände;  
Denn erfahren sollt ihr wie es  
Ist, wenn ich von euch mich wende.

Und die Boten, die verschrien  
Vor dem Volk das Land sie starben;  
Auch die andern Widerspänstgen  
In der Wüste Sand verdarben.

Josue allein und Kaleb  
Von den ältern übrig blieben,  
Deren Kinder in der Wüste  
Vierzig Jahr umher noch trieben.



# Kundmachung



Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, dass die Ziehungen  
der VI. Klasse (IV. Lotterie) der

## Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie

vom 13. September bis 11. Oktober d. J. stattfinden, und zwar an folgenden Tagen:

September: 13., 15., 16., 18., 19., 21., 22., 25., 26., 28., 29., 30.  
Oktober: 2., 3., 5., 6., 9., 11.

Die Ziehungen beginnen stets um 9 Uhr Vormittags, und finden öffentlich, unter Aufsicht der königlich ungarischen staatlichen Kontrolbehörde, und im Beisein des königlichen Notars, im Saale der hauptstädtischen Redoute statt.

Die Erneuerung der Lose zur VI. Klasse hat planmässig, bei sonstigem Verlust der Erneuerungsrechtes, bis 6. September d. J. zu geschehen.

Budapest, 27. August 1899.

Direktion der Königl. Ung. Privil. Klassen-Lotterie  
**Lónyay. Hazay,**

## NEW-YORK

### Lebensversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1845.

Die sämtlichen Gewinne bilden Eigenthum der Versicherten.

Auszug aus dem Jahresberichte vom Jahre 1898:

|                               |                      |   |   |
|-------------------------------|----------------------|---|---|
| Aktiven                       | 099 Millionen Kronen |   |   |
| Jahreseinkommen               | 227                  | " | " |
| Den Versicherten wurden im J. |                      |   |   |
| 1898 ausbezahlt               | 107                  | " | " |
| Neue Geschäfte im Jahre 1898  | 760                  | " | " |
| Ueberschuss am Ende des J.    |                      |   |   |
| 1898                          | 132                  | " | " |

Die Summe der im Jahre 1898 den Versicherten ausbezahlte Gewinne beziffert sich auf Kronen 14.000.000.

Die New-York besitzt Filialen in allen Ländern der civilisirten Welt.

Referenten in Ungarn:

Ungarische allgemeine Kreditbank.

Pester ungarische Kommerzialbank.

Generaldirektion für Ungarn:

Budapest, Erzsébet-körút 9—11.

(New-York-Palais).

## Institut NASCHITZ

Budapest, VI., Andrásystrasse 34.

Mit Oeffentlichkeit versehene

Muster-Elementarschule. Sechsklassige

höhere Töcherschule. Staatsgiltige Zeugnisse.

Vorzügliches Internat.

Vormerkungen und Einschreibungen täglich.

Auskünfte ertheilt die

Direktion

Budapest, VI., Andrásystrasse 34.

